

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Seite 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Stempelnummer Nr. 110.

Nr. 286.

Donnerstag, den 10. Dezember

1914.

Auf der Verfolgung des Feindes im Osten.

Eine Ansprache des deutschen Kaisers.

Neuer Sieg der Oesterreicher.

Vom französischen Generalstab ist neuerdings eine längere Uebersicht über die Schlachtlage in den Westkämpfen der Monate herausgegeben, die an Entstellungen, ja selbst Verdrehungen, das Menschenmögliche darstellt. Alle großen deutschen Erfolge sind in ihr schamlos totgeschwiegen, dahingegen zum Teil ganz unwichtige deutsche Truppenverschiebungen als gewaltige Siege der Verbündeten hingestellt. Man erzieht also, welche Auffassung bei unseren Gegnern über das Wesen der Berichterstattung herrscht und so ist denn unsere Heeresleitung immer wieder gezwungen, an den feindlichen Meldungen Korrekturen vorzunehmen. Auch gestern wieder mußte die Behauptung der Franzosen über ein Vorwärtkommen im Argonner Walde zurückgewiesen werden und auch der nachstehende amtliche französische Bericht dürfte wohl des Notleidens bedürfen:

Paris, 7. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Amtlich wird gemeldet: Im Obergebiet setzten wir den Angriff auf einige Schützengräben fort, welche der Feind auf dem linken Kanaler noch innehat. Im Gebiet von Armentières, Arras, an der Oise und Aisne und in den Argonnen ist nichts Neues zu melden.

Sonst liegt von den Kämpfen im Westen nur noch eine Auslassung von privater Seite vor, nach der die englischen Schiffe bei den Kämpfen um die Küste stark gelitten haben sollen:

Antwerpen, 8. Dezember. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die deutschen Geschütze den englischen Kriegsschiffen im Kanal schwere Verluste zugefügt haben. Täglich werden zahlreiche Leichen englischer Seesoldaten an der belgischen Küste angeschwemmt.

Ein ungleich stärkeres Interesse als den Kämpfen im Westen bringt alle Welt dem Ringen im Osten entgegen, wo es Generalfeldmarschall von Hindenburg gelungen ist, das russische Zentrum bei Lodz zu schlagen. Wir erwähnten gestern bereits, daß der militärische Mitarbeiter des „Berner Bund“, ein ganz hervorragender Fachmann, von der Schlacht bei Lodz schrieb, daß diesen Kämpfen unter Umständen die Entscheidung im Weltkriege innewohnen könne. Nun hat sich dieser selbe militärische Mitarbeiter über den Stand der Schlacht nach dem deutschen Siege ausgesprochen, u. es ist vom höchsten Interesse, was er sagt:

Bern, 7. Dezember. Zur Kriegslage schreibt der „Bund“: Man kann annehmen, auf der ganzen Front wird von den Verbündeten planmäßig gehandelt, sie haben die Offensive der Russen in ihrem Endzweck vollständig unterbunden. Die russische Offensive ist in den Wurzeln geknickt. Diese Lage ist der ungeheuren Stoßkraft der Hindenburgschen Planensoffensive zu danken. Das Blatt weist wiederholt auf die Schwierigkeiten der Russen hin, den Nachschub zu regeln und fährt fort: Es wird von ihrer Widerstandskraft abhängen, ob ihre Heeresleitung Zeit gewinnt, die Reorganisierung durchzuführen. Nur ein glücklicher Durchbruch kann sie der Notwendigkeit einer Reorganisation entheben, sonst geraten sie in die größte Gefahr. Dazu kommt die Zerstörung aller Bahnen bei dem planmäßigen Rückzuge Hindenburgs. Wie ein Millionenheer da noch längere Zeit planmäßig bewegt und zureichend versorgt werden kann, während von Norden und Westen der Feind drückt, ist nicht auszudenken. Nur die gewaltigste und verzweifeltste Kraftanstrengung oder ein allgemeiner Rückzug kann die Russen aus dieser Lage befreien. Beides muß sie unzählige Opfer kosten. Das Blatt erwartet am Schlusse grundsätzende Veränderungen auf den Kriegsschauplätzen in den nächsten Tagen.

Welche Auffassung in Rußland über den deutschen Sieg herrscht, erfahren wir durch folgende Depesche: Wien, 8. Dezember. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet über Stockholm: Uebereinstimmend wird in allen Petersburger Berichten die geniale Herrführung Hindenburgs zugegeben. Aus den amtlichen russischen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß auf der Linie Gierz—Strzlow—Glowno nördlich und nordöstlich von Lodz den russischen Truppen ein schwerer Schlag zugefügt worden ist, worüber Einzelheiten natürlich nicht veröffentlicht werden. Es wird nur allgemein mitgeteilt, daß die eine geschickt vorbereitete Aktion der Deutschen von diesen mit weit überlegenen Kräften geführt worden ist, obwohl die Russen verzweifelt und heroischen Widerstand geleistet hätten, so daß ihre Verluste dementsprechend groß gewesen seien. Aus den russischen Militärbüchern, sowie aus einer Veröffentlichung der obersten russischen Heeresleitung geht hervor, daß auch bei Lodz eine russische Operation von weittragender Bedeutung vollständig gescheitert ist. Es wird gesagt, daß das Ausweichen einer beträchtlichen feindlichen Uebermacht, sowie eine unerwartete und offenbar unbeabsichtigte (?) Wendung der Deutschen und östereichisch-ungarischen Truppen in diesem Raume die Russen genötigt habe, die Vollziehung ihres Gegenstoßes, der den ganzen Plan der Verbündeten in Rußland-Polen vereitelt hätte, aufzugeben. Die Presse Rußlands, aber auch militärische Kreise betonen, daß den gegenwärtigen Kämpfen in Rußland-Polen der Charakter einer entscheidenden Schlacht zukommt.

Unser Kaiser, dessen Erkrankung wir gestern leider melden mußten, wollte bekanntlich gelegentlich seiner Reise nach dem Osten auch in Breslau. Dort hat unser Kaiser eine bedeutungsvolle Ansprache gehalten: Breslau, 8. Dezember. Der Chef des Generalstabes der Armeeabteilung Woyrisch übermittelte der „Schles. Ztg.“ mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, welche der Kaiser am 3. Dezember vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung Woyrisch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat:

„Die Abordnungen der kämpfenden Truppen sind hierher bestellt, weil es mir nicht möglich ist, Euch alle vorn in den Schützengräben begrüßen zu können. Überbringt Eueren vorn kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße, sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Eueren heldenhaften Haltung und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten der russischen Uebermacht bewiesen habt. Bei uns zuhause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held ist. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Heere Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, meines Freundes und geliebten Vaters, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für die Existenzberechtigung einer Nation und einen zukünftigen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen. Wir werden weiterkämpfen mit Erfolg, wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind stärker als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hatte mir schon mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Verbündeten zusammenkämpfenden Truppen hervorgehoben und, wie ich sehe, Euch durch Allergrößte Verehrung mit Auszeichnungen seinen Dank gezollt. Wenn Ihr jetzt zurückkehrt in Euerer Stellungen, nehmt Eueren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und sagt ihnen, daß, wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, meine Gedanken stets bei Euch sind, und meine Augen stets auf Euch ruhen als wenn ich hinter Euch stände. Und nun zum Schluß laßt uns unseren brüderlichen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: Seine Majestät Kaiser Franz Joseph und sein Heer Hurra, Hurra, Hurra!“

Eine neue kräftige Niederlage haben die Oesterreicher den Russen abermals in Galizien beibringen können und dabei wieder eine große Anzahl Gefangener gemacht, von denen schon 5000 abgeschoben sind. Die neue Siegesbotschaft lautet:

Wien, 8. Dezember, mittags. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe in West-Galizien nehmen an Heftigkeit zu. Nunmehr auch von Westen her angriffend, verjagten unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung Dobzycz-Wieliczka (südöstlich Krakau). Der eigene Angriff dauert an. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht überschauen, bisher wurden über 5000, darunter 27 Offiziere, abgeschoben.

In Polen wurden erneuerte Angriffe der Russen im Raume südwestlich Petrikau von unseren und deutschen Truppen überall abgewiesen.

In den Karpaten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Generalmajor.

Im Uebrigen befinden sich die Russen auch auf dem Rückzuge aus Ungarn; denn wie halbamtlich gemeldet wird, befinden sich die in die Komitate Szaros und Zemplin eingebrungenen Russen, von den österreichischen Truppen bedrängt, überall im Rückzuge. Ueber die gestern berichtete Frontänderung der Oesterreicher in Serbien wird noch gemeldet:

Wien, 8. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne Versuche des Gegners, dieselbe zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Unsere Offensive südlich Belgrad schreitet günstig vorwärts; es wurden dabei 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen. Wie es scheint, hat die so oft in den letzten Tagen aufgeworfene Frage über das Verhalten Rumäniens bereits seine endgültige Antwort gefunden. Und diese Antwort ist für uns günstig ausgefallen:

Bukarest, 8. Dezember. Sämtliche Blätter berichten, Ministerpräsident Bratianu habe die Vorschläge der Gesandten des Dreiverbands über eine Einmischung Rumäniens zugunsten Serbiens im Balkanstreit abgelehnt.

Ueberdies soll Rumänien auch bereits eine Verständigung mit Bulgarien herbeizuführen suchen:

Konstantinopel, 8. Dezember. Hier verlautet, daß Rumänien, um dem Druck Rußlands zu entgehen, mit Bulgarien in eine indirekte Verständigung zu kommen sucht. Der rumänische Gesandte in Sofia habe in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow gehabt.

Darob herrscht natürlich im zarischen begreifliche Beunruhigung:

Kopenhagen, 8. Dezember. Der bekannte politische Professor Nilufow schreibt in der Petersburger Zeitung „Njetich“: Nach einigen Tagen optimistischer Erwartung herrscht hinsichtlich der Balkanverhandlungen wiederum Enttäuschung. Die alten unüberwindlichen Gegensätze zwischen den Balkanmächten seien wieder hervorgetreten. Der ganze Artikel des vorzüglich unterrichteten Professors Nilufow verrät seine erste Sorge über die sehge schlagenen Hoffnungen.

Das arme Portugal, durch Englands harten Druck ebenfalls zur Teilnahme an dem Weltkrieg gezwungen, macht gegenwärtig wohl seit dem Tage der Absetzung König Manuels seine schwersten Stunden durch:

Genf, 8. Dezember. Genfer Blätter veröffentlichen Madrider Drahtnachrichten, wonach in ganz Portugal die Verhaftungen von Monarchisten fort-dauern. Im Parlament haben stürmische Szenen stattgefunden wegen der verfehlten Auslandspolitik der Regierung, besonders wegen der Mobilisierung. Die Regierung hat zunächst ihre Entlassung gegeben, blieb aber schließlich, weil die Bildung eines aus allen Parteien zusammengesetzten nationalen Kabinetts scheiterte. Bisher sind zwei Schiffe mit dreitausend Mann unter einem Major nach Afrika abgegangen.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 9. Dezember. Die Verlustliste Nr. 73 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen, und zwar sämtlich vom Res.-Inf.-Rgt. Nr. 243: Aus Schönheide: Friedrich Ehen, Soldat, schwer verwundet, Ludwig Franz Häcker, Soldat, leicht verwundet; aus Carlsfeld: Oerm. Adolf Lautscher, Soldat und Ernst Ludwig Dunger, Soldat, beide vermißt; aus Reidhardtshal: Curt Paul Seidel, Soldat, schwer verwundet, Oberschenkel; aus Hundshübel: August Hermann Schubert, leicht verwundet, linke Schulter.

Eibenstock, 9. Dezember. Morgen Donnerstag, den 10. Dezember 1914 findet in der Bäckerei des Rathauses in der Zeit von 4—6 nachmittags die Ausgabe von Strick-u. uftträgen an alle diejenigen Ratt, die sich gemeldet, aber noch keinen Auftrag erhalten haben. Am gleichen Nachmittage von 2—4 wollen sich alle die Strickrinnen einfinden, bei denen das Garn zur Fertigstellung der Socken nicht ausreicht. Die Socke, zu der noch Garn fehlt, ist mitzubringen.

Ort von auf bz-
ter Plä-
nte Gz-
nen Dals
s Feuer
da ihrem
Ufer im
aten nun
des Ba-
e heftig
deutschen
berwan-
nd Fen-
haus zu
cluste.
ldungen
respon-
hen am
Lobg
deutschen
zu er-
bindung
gewesen.
Bährend
nachdem
en, die
enbahn
iterbro-
reit dem
schleß-
atuschfi
schau—
Peters-
ilde-
e Häu-
erhöht.
durch
verur-
ch die
Mangel
r gibt
Die
eifache
drei
en.
Peter
g be-
f.
72
me e
r Ge-
sehen
welche
sich
und
Böh-
nieten.
r. 6.
ien,
nieten
or.
gen
iderei
ohn.
Unter-
ngen:
e Ge-
rer f.
14.
Berfo-
sum-
II.
rner-
ent-

ite unter einem Kostenaufwand von 34 Millionen Pfund Sterling zusammen mit einigen anderen englischen Großfirmen ausführen wollte. Auch dieser Vorschlag verfiel dem Schicksal der Ablehnung durch das Parlament.

So ist es dann aber noch jedem einzelnen sonstigen Vorschlag ergangen. Man zeigte sich in England anfangs stets geneigt und ließ die Vorarbeiten bis zu einem gewissen Punkte gedulden. Dann lehnt das Parlament die Ausführung ab, oder man hört sonst nichts mehr von der Sache. Alles um des lieben Friedens willen! Das Rätsel, wie man das englische Festland erreichen könne, dürfte aber doch eines schönen Tages seine Lösung finden — eben um des lieben Friedens willen! Vielleicht hat das Schicksal das deutsche Volk bestimmt, dieses Problem zu lösen!

Theas Garten.

Erzählung von W. v. Hartom.

(Schluß.)

Und ein lebendes Kissen war es schließlich, was einen Plan in Frau Hansens einfachem Empfinden reifen ließ.

„Thea — Theas Garten —“ und wieder „Thea — ach die Blumen, ich will die Blumen haben.“ aus den undeutlichen Lauten, die Gillis trockenen Lippen entflohen, formten sich um Mitternacht diese Worte.

Fräulein Thea! Gillis hatte Sehnsucht nach ihr.

„Schwester, ich hole Ihnen Frau Fink herüber, damit Sie nicht allein sind, Frau Fink kommt gern — und ich werd' mich aufmachen — wenn einer helfen kann, Fräulein Thea tun's.“

Die Schwester sah die schlachte Frau an, die vor einer Stunde noch so hoffnungslos und zerschlagen an ihres Liebings Bett geessen hatte, eine fast fröhliche Zuversicht stand in den alten, gütigen Zügen. Dann kam Frau Fink und der Rentmeister selbst fuhr im kleinen, leichten Einspannerwagen die alte Frau durch den stillen nächtlichen Wald hinüber nach Busow.

Schrill und laut scholl bald nach Mitternacht die Glocke durch Theas Haus, und Peter ritt zum Tore. Da hielt, von der Laterne unsicher beleuchtet, der elegante Einspanner aus Walsfeld, und die alte Frau, die gleichfalls eine Laterne in der Hand hielt, rief: „Ja bin die Hansen aus Walsfeld, Herr Peter, bitte, lassen Sie Fräulein Thea wecken, mein Gillis ruft so nach ihr.“

Der vordringende Wagen, die Glocke, die Stimmen, die durch die Nachstille drangen, hatten Thea geweckt — sie warf einen Mantel über ihr Nachtleid und öffnete das Fenster; deutlich trug der Wind den Namen Gillis an ihr Ohr.

Und dann stand auf Theas Ruf Frau Hansen in ihrem Zimmer, während sich Thea schnell ankleidete und ihr Haar ordnete.

„Der Herr ist fort, die gnädige Frau liegt schwer krank, unsere Kinder sind krank, und Gillis ruft nach Ihnen, ich wußte keinen Rat weiter. Seien Sie nicht böse, gnädiges Fräulein.“

Thea drückte die kalte Hand der treuen Frau: „Sie haben ganz recht getan, Frau Hansen, ich komme mit.“

Im nur schwach erleuchteten Krankenzimmer kam Schwester Magda Thea entgegen, die leise an Gillis Bett trat. Das Kind war sehr unruhig, warf den Kopf hin und her und murmelte unverständliche Worte.

Eine Viertelstunde angestrengter Spannung, minutenlang war Gillis ruhiger, dann schien sie wieder zu erwachen. Traurig irren die großen Augen umher, dann kam das Klagen „Thea — Thea“ wieder.

Frau Hansen beugte sich über das Kind:

„Gillischen, Thea ist hier, sieh, Thea saßt beine Hand an — und nun wirst du schlafen.“

Ganz sacht trat Thea heran in ihrem hellen Kleid, das sie angelegt, weil Gillis sie darin zu sehen gewohnt war — ganz sacht strich ihre kühle Hand über die heiße Stirn, und ganz leise sagte sie:

„Schlaf, Gillis, Thea bleibt hier.“

Da trat einen Augenblick ein fast bewußtes Erkennen in die schönen Kinderaugen, und ein glückliches Lächeln legte sich um den kleinen bleichen Mund.

„Thea — Thea ist hier.“ Das Köpfchen neigte sich zur Seite, Thea legte den ihr von der Schwester gereichten Umschlag herum und Frau Hansen hob ein bequemeres Korbstühl für sie heran, dann saß Thea die kleine zitternde Hand und hielt sie fest, atemlos — bis nach kaum einer Viertelstunde das siebte Stöhnen aufhörte — leise regelmäßige Atemzüge setzten ein, über das kleine Gesicht verströmten Schweißtropfen — als der Morgen in die hohen Fenster schien, schlief Gillis ruhig und fest.

Frau Fink, in deren Obhut Gillis gut geschlafen hatte, schaute ins Zimmer — Schwester Magda, die gestern noch so hoffnungslos, nickte ihr zu:

„Gillis schläft — es ist besser.“

Das es wirklich besser war, kündete der Kleinen Erwachen, sie erkannte Thea, die immer noch wachend am Bett saß. „Thea ist da, Thea ist da.“

Dann suchten ihre staunenden Augen im Zimmer.

„Wo ist Frau Hansen? Wo ist Gillis?“ und ganz zuletzt: „Wo ist der Vater?“

„Nun ruhen Sie sich, Fräulein von Briselow.“ bat Frau Hansen, aber Gillis zog ein Mäulchen: „Thea soll erzählen.“

„Was denn, Liebbling?“

„Von den Bienen!“

Und leise begann Thea von den Bienen zu erzählen, bis das müde Kind wieder einschließ. —

Dieselbe Nacht, in der man Thea an Gillis Bettchen holte, hatte Richard von Falkenstedt am Sterbelager seiner Frau durchwacht. Ihr Geist hatte sich ganz umnachtet, kein Strahl des Erkennens war auf den Gatten, Vater und Mutter gefallen, und gegen das stille Erblischen dieses Lebens stand der laute, unbeherrschte Schmerz Frau Jahrbachs auffallend ab.

In sein Hospiz zu kurzer Ruhe zurückgekehrt, erreichte Richard die telephonische Nachricht, daß Gillis Zustand sehr bedächtigend gewesen sei, nunmehr sich aber gebessert habe, so daß man auf baldige Genesung hoffen könne.

Richard suchte seinen Schwiegervater auf, bei dem er größeres Verständnis für alle Lebenslagen voraussetzen konnte als bei seiner Schwiegermutter, um zu beraten, ob er nicht, nach Veranlassung all der traurigen, für eine Bestattung notwendigen Besorgungen für einige Stunden nach Walsfeld fahren solle. Um nicht an die Bahnstunden gebunden zu sein, bat er den alten Herrn um sein Automobil.

So traf ganz überraschend der Gutsherr gegen Abend auf dem Gutshofe ein.

Und als er in Gillis Zimmer trat, das schon im Abenddämmern lag, sah er eine ach so bekannte und doch so lange Jahre nicht gesehene lebenswürdige Frauenercheinung an Gillis Bitterbettchen sitzen — sein Herz tat ein paar bange Schläge — er fühlte sie bis in den Hals hinauf.

Gillis hatte die Tür gehen hören und aufgeschaut, und — „Papa“ rief sie so fröhlich, wie dem kleinen, schwachen Stimmchen jetzt möglich war.

Da trat er an das Bett und küßte sein ihm wiederbergeschenktes Kind, und dann sah er auf Thea, die sich erhoben hatte, deren Hand aber Gillis mit aller ihr möglichen Energie festhielt.

Ein minutenlanges Schweigen, dann griff der hochgewachsene Mann nach Theas Hand und küßte sie:

„Fräulein von Briselow — Sie sind meinem verlassenen Kinde in dunkler Leidensnacht zum rettenden Engel geworden — heißen Dank.“

Schwester Magda war ins Zimmer getreten, Richard drückte ihr die Hand: „Tausend Dank, Schwester, für Ihre treue Pflege.“

Sie sah ihn mitteilig an, der Chauffeur hatte schon unten in der Küche erzählt, daß die gnädige Frau gestorben sei.

Richard öffnete die Tür zu seinem Zimmer. Er wandte sich zu Thea: „Bleiben Sie auch einen Augenblick Zeit für Gillis Vater?“

Es lag ein so eigener Ausdruck in seinen Zügen, in die das Leben und seine Erfahrungen manche harte Runne gezogen hatten, daß sie folgte und auf seine einladende Handbewegung Platz auf dem Sofa nahm.

„Ein eigenes Geschick hat — in derselben Nacht, da Gillis so schwer krank war — meinen Kindern die Mutter genommen, Fräulein von Briselow.“ —

„Das ist hart, sehr hart, Herr von Falkenstedt.“

„So wird die Welt es ansehen, Fräulein v. Briselow — aber Gott hat es dennoch gut gemacht — Melanie — war sehr liebend — Sie haben sie nicht gekannt.“

„Doch, Herr von Falkenstedt, ich habe Ihre Frau Gemahlin gekannt.“

„Und gesprochen?“

„Täglich, Herr von Falkenstedt — täglich im Sanatorium des Sanitätsrats Wasmann.“

Ein tiefes Verstehen kam über Richard: „Die Garten Schwester?“ sagte er fragend, „sind Sie die Garten Schwester, die Melanie geholfen hat, den guten Willen zur Pflicht in ihrer Familie zu betätigen — den guten Willen, der doch nicht stark und groß war?“

„Was kann so ein schwaches Menschlein dafür, wenn der Wille nicht ausreicht — ach, Herr von Falkenstedt, wir sind doch alle nur arme, irrende Menschen.“

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Fräulein von Briselow, auch Sie haben Schweres erlebt — Herr Gontrand, der in Ihrem Hause starb, stand Ihnen einst nahe.“

Da richtete sich Thea auf, ihre leuchtenden Augen hebeten sich fest auf Richards Gesicht. „Niemals,“ sagte sie kurz und fast rauh, „niemals hat mir Herr Gontrand näher gestanden als irgend jemand, der meinen Weg, seit ich im Berufsleben stand, kreuzte; er war der Bruder der Dame, in deren Hause ich meine erste Stellung als Gärtnerin fand — daß ich ihn aufnahm, war meine Pflicht als Frau, als Herrin eines frieblichen Heims.“

„Verzeihen Sie, Thea,“ der geliebte Name sand den Weg über seine Lippen, „der Volksmund ist manchmal romantischer, als wir glauben.“

„Ach so,“ sie lächelte — „jajawohl, man denkt sich bei solchen Gelegenheiten allzugern Vergenden aus — einfache Hilfsfähigkeit für den Fremden ist zu unpoetisch, es müssen Liebe oder Verlobung dabeisein.“

„Ja,“ sagte er, „oder Untreue und Leid, das über Menschenkinder kommt, wenn eins untreu wird. Thea — sagen Sie mir in diesen schweren Tagen, die jetzt über mich kamen, daß Sie mir meine Untreue verzeihen haben — ach — was brauchen Sie das noch zu sagen, ich weiß es, da Sie zu meinem Kinde kamen, als es rief.“

„Ich muß zu Gillis,“ sagte Thea und ging zur Tür, die er vor ihr öffnete, „leben Sie wohl, Herr von Falkenstedt.“

Er hielt sie einen Augenblick zurück: „Verzeihen Sie meinen Kindern eine liebevolle Freundin.“ sagte er mit zitternder Stimme.

„Das tue ich, Herr von Falkenstedt.“ — Sie neigte den stolzen Kopf und reichte ihm die Hand — dann war sie gegangen.

Das Gut Walsfeld, das der Bankdirektor in einem Zwangsverlaufe hatte erstehen müssen, um Geld zu retten, und das auf seinen Namen geschrieben war, so daß Falkenstedt nur für seinen Schwiegervater gewirtschaftet hatte, wurde verkauft, Richard von Falkenstedt ging auf Reisen. Theas Bruder, der in Keetmanshoop stand, hatte ihn schon öfter eingeladen, einmal nach Afrika zu kommen — nun ging er, ging mit dem Bewußtsein, daß ein anderes Leben vor ihm lag.

ein Leben in Treue für seine Kinder und — wenn sich's so fügte, ein Leben in Treue für Thea.

Gillis und Gillis hatte er mit Frau Hansen in Theas treue Obhut gegeben — und dieses Mal schwieg der Volksmund der Romantiker — es war doch so einfach, daß die Kinder, wenn der Vater so weit reiste, in Theas Obhut kamen, die auf Gillisens Ruf zu nächtllicher Stunde an ihr Bett geeilt war.

Da lebten sie zusammen wie Mutter und Kinder — und dieses Bild sah der Mann im jenen Afrika vor sich, wenn er an die Heimkehr dachte — in Jahresfrist. Er las es aus Theas Briefen, ohne daß die Worte dastanden, daß sie ihm nie gezürnt hatte, u. er wußte, daß ihn nicht nur seine Kinder, daß ihn sein künftiges treues Weib erwartete, wenn er heimkehrte aus der Ferne und anklopfen würde an die Pforte, über der die Inschrift leuchtete: „Theas Garten.“

Kriegs-Merkei.

Die Deutschen denken an alles!

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Eluis: Die deutsche Besatzung an der Küste genießt nur wenig Ruhe. Die Truppen sind anhaltend damit beschäftigt, Geschütze in Stellung zu bringen. Auch die Bevölkerung muß streng beobachtet werden. Patrouillen und Vorposten sind überall tätig. Die Küste ist jedenfalls in Seebrügge strenger von der Außenwelt abgeschlossen als je zuvor. Vor allem sind die Deutschen auf der Hut vor Spionen, die etwa vom Lande aus Signale mit Schiffen wechseln könnten. Mehrere Flandern sind wieder wegen Spionage verhaftet worden. In Flandern ist der Frost gewichen und hat dem alten Morast früherer Wochen wieder Platz gemacht. Daß die Deutschen an alles denken, zeigt sich auch in Nordflandern. Als leghin Frost einsetzte, konnte man deutsche Truppen auf Schiffschuppen heranziehen sehen.

Wettervorhersage für den 10. Dezember 1914.

Südwinde, meist heiter, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken.

Personenliste.

Uebernommen haben im

Rathaus: Hugo Friedrich, Am., Leipzig.
Stadt Leipzig: Bruno Hoppe, Am., Leipzig.
Stadt Dresden: Fritz Reinhold, Am., Plauen.
Brauerei: Eugen Philipp Marschner, Strieder, Markersdorf b. Chemnitz.

Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eibenrod

vom 2. bis 8. Dezember 1914.

Aufgebote: a. hiesige: Der Darmstadt-Beitzer Herrmann Albert Behring in Carlshaus mit der Hausdchter Alice Hedwig Witz in Waidenthal. b. auswärtige: keine.

Ehrerbildungen: mit Aufgebot: keine.

ohne Aufgebot: Der Musterzeichner Johannes Erich Gläß mit der Blätterin Louise Toni Röhler, beide hier.

Scheiden: (288-307) Dem Feuermann Friedrich Emil Schäblich hier 1 Z. Dem Hausmann Oswald Emil Wagner hier 1 Z. Dem Fabrikarbeiter Walter Franz Wötcher in Wollsdorf 1 Z. Dem Geschäftlichen Rührer Emil Walter Becker hier 1 Z. Dem Hausmann Gustav Emil Tittel hier 1 Z.

Sterbefälle: (154-156) Der Maschinenfuder Ernst Bernhard Flach hier, 61 J. 4 M. 21 T. Doris Paula Pöhler, 1. der Perinaberrin Doris Emilie Pöhler in Wollsdorf, 6 M. 25 T. Rote Elisabeth Schäblich, 2. des Bierstabenfabrikarbeiters Friedrich Hermann Schäblich hier, 2 M. 9 T.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenrod

Donnerstag, den 10. Dez. merz beginnt die Kriegsbetrachtung bereits um 8 Uhr.

Neueste Nachrichten.

Starke Verluste der Franzosen bei Nancy.

(Antlich.) Großes Hauptquartier, 9. Dezember, vormittags. Westlich Reims mußte Becherie-Ferme, obgleich auch hier die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Spiegelphotographie einwandfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter der Ferme eine französische schwere Batterie verbarg. Französische Angriffe in Gegend Souain und gegen die Orte Varennes und Bauquoie am östlichen Argonnenrande wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Im Argonner Walde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. Dabei machten wir eine Anzahl Gefangene. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nordl. Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neuen Nachrichten vor. In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung östlich der Niaga Halt gemacht haben. Um Lomitz wird weiter gekämpft. In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schutter an Schutter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Dresden, 9. Dezember. Ein schweres Automobilunfall hat sich gestern abend in der Leipziger Straße zugetragen. Dabei wurde der Kraftwagen der Luftschifferabteilung Dresden-Radi, der zwischen einem Straßenbahnwagen und einem anderen Wagen hindurchfahren wollte, von beiden zerquetscht. Durch den Anprall wurde der Straßenbahnwagen samt dem Anhänger aus den Schienen gehoben und fiel um. Der Benzinbehälter des Kraftwagens entzündete sich, explodierte und in einem Augenblick standen Kraftwagen und Straßenbahnwagen in hellen Flammen. Die Fahrgäste des Straßenbahnwagens konnten sich

glücklicherweise retten, während die Insassen des Autos, Dr. Hippmann von der Wetterstation des Flugplatzes, getötet, der Oberleutnant Forstbeck schwer verwundet und ein Unteroffizier und der Kraftwagenführer leicht verwundet wurden. Die Staatsanwaltschaft wurde sofort benachrichtigt. Das schwere Unglück erregt in Dresden großes Aufsehen.

— Essen a. R., 9. Dezember. Ein Ministerat unter dem Vorsitz der Königin Wilhelmine hat, wie der „Rheinisch-Westph. Btg.“ aus Amsterdam gemeldet wird, folgende wichtige Beschlüsse gefasst: 1. Die gesamte mobilisierte Armee in Stärke von 200 000 Mann bleibt auf dem Kriegsfuß. 2. Die bereits früher beschlossene Kriegsanleihe von 250 Millionen Gulden (420 Millionen Mk.) wird im Dezember aufgelegt und trägt für den Teil des Betrages, der nicht durch freiwillige Zeichnungen gedeckt wird, den Charakter einer Zwangsanleihe. 3. Die Provinz Seeland wird hinfür in Verteidigungszustand versetzt, die Schelbedechnung wird mit verstärkter Armierung versehen. 4. Die Einführung der Zeitungszensur für alle militärischen Nachrichten.

— München, 9. Dezember. Zu dem Brande des Kriegslazaretts in Lille wird von privater Seite gemeldet: Das Lazarett wurde von Franzosen in Brand gesetzt. Zivilpersonen waren es jedenfalls, die das Feuer angelegt haben; wahrscheinlich um Verwirrung in die deutsche Besatzung zu bringen. Sämtliche Verwundeten wurden getötet. Es ist kein einziger Unfall vorgekommen. Nur das Gepäck der Schwestern und Verwundeten ist verbrannt.

— Wien, 9. Dezember. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Fr. Presse“ rechnet bei der Ueberprüfung der Angaben der Offiziersverluste, wie sie der „Rusko-Invalide“ macht, so, daß die Russen bis zum 4. Dezember etwa 60 000 Offiziere verloren haben. Im Gesamtverhältnis von Offizieren und Mannschaften müssen die Russen 2 bis 2 1/2 Millionen Mann verloren haben. Die Verhältniszahl der verwundeten Offiziere zur Mannschaft entspricht in dieser Rechnung den Kriegen 1866 und 1870.

— Budapest, 9. Dezember. Wie verschiedene Blätter melden, erlitt eine große russische Heeresabteilung bei dem Ueberstreiten des Kubassflusses schwere Verluste. Sie wollte die dortige österreichisch-ungarische Stellung angreifen, und kam dabei nicht nur in ein vernichtendes Feuer der deutschen und österreichischen Artillerie, sondern

beim Ueberstreiten des Flusses brach auch die Eisdecke, wobei viele Russen zu Grunde gingen.

— Genf, 9. Dez. Die Schweizerischen Zeitungen gemeldet wird, sind über Marseille an 30 000 Mann nach Marokko zurückbeordert worden. Einer Madrider „Impartial“-Nachricht zufolge hat der französische Generalresident in Rabat über Marokko bereits am 19. November den Kriegszustand proklamiert.

— Bordeaux, 9. Dezember. Präsident Poincaré und die Minister, mit Ausnahme von Millerand, verlassen heute Bordeaux, um sich nach Paris zu begeben.

— Konstantinopel, 9. Dezember. Die Polizei nahm gestern 7 Japaner fest, die in übel berüchtigten Gasthäusern gehaust hatten. Angeblich sind es Händler. Sie gaben an, Chinesen zu sein. Außere Merkmale widersprachen dem jedoch. Sie hatten allerdings chinesische von dem chinesischen Botschafter in Paris ausgestellte Pässe bei sich. Merkwürdig war, daß sie als einzige fremde Sprache nur die deutsche beherrschten und ferner, daß sie alle im Besitz von geographischen Karten waren. Man vermutet, daß ein Attentat auf die „Goeben“ und „Breslau“ versucht werden sollte.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin } in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.
(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pf.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nährhaft. Wohlgeschmeckend.

Donnerstag, den 10. Dezember

findet im Saale des Deutschen Hauses ein

Vaterländischer Abend

statt, bestehend in musikalischen, gesanglichen, deklamatorischen Darbietungen und Ansprachen.

Eintritt frei.

Saallöffnung 8 Uhr.

Beginn pünktlich 9 Uhr.

Alle Kreise der Bevölkerung von Eisenfod und Umgegend, Damen und Herren, Jugend und Alter, alle werden hierzu herzlich eingeladen

Der Beamtenverein.
W. Lange.

Vaterländischer Volksverein.
A. Rehnig.

Kaufmännischer Verein.
F. Rockstroh.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

gegründet 1856

Aktien-Kapital 110 Millionen Mark.
Reserven ca. 46 Millionen Mark.

Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Justiz-Ministeriums zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des bürgerl. Gesetzbuches ermächtigt.

Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller

bankgeschäftlichen Transaktionen
insbesondere übernehmen wir

Bareinlagen zur Verzinsung
Effekten zur Aufbewahrung u. Verwaltung
und vermieten

Schrankfächer

auch für kürzere Zeit (Reisedauer usw.) unter günstigen Bedingungen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Zweigstelle Aue.

Feinste
Parkett- u. Linoleum-Bohner-Masse

Wachs	Cirine
Ceresin	Velox
f. Terpentinöl	Staubfreies Fussbodenöl
Stahlspähne	u. a. m.
Parkett-Rose	

empfehlen bestens die **Drogen- u. Farbenhandlung** von
H. Lohmann.



In Wringmaschinen

bietet die Marke „Teutonia“ eine Garantie für zuverlässige Qualitätsware.

Reparaturwerk für alle Systeme in 15 Min.

Hermann Preiß, Mechaniker
Bergstraße neben der Apotheke.

Paul Kubrich, Alara Angermannstr.
Heute **Donnerstag**
Schlachtfest
Vorm. **Beilweisch**, später **frische**
Burk mit Sauertraut.

Flüssige Broncefärben
für den Hausgebrauch,
f. Hochglanz-Broncen, Broncefinktur
empfehlen bestens **H. Lohmann.**

Junger Dachshund,
auf den Namen „**Exolly**“ hörend, entlaufen. Abzugeben im **Gasthaus Muldenhammer.** Vor Ankauf wird gewarnt!
Hermann Ebert.

Bunter 41/42° Güll sowie **bunte Bobinen**
wegen Aufgabe unseres dortigen Lagers zu **bedeutend ermäßigten** Preisen gegen Kasse abzugeben.
Verlauf: **Donnerstag, 10. Dezbr., Schnebergerstraße 5.**
Moritz Bauer & Sohn, Plauen.



Frischen Schellfisch u. Rablian
empfehlen **O. Hartmann.**

Zollinhaltserklärungen
empfehlen **E. Gannebohn.**

Verlustliste Nr. 73
der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Delikat schmeckt
Selbmann's
Schokoladen-Lebkuchen.

Sonnige Halb-Blage
zu vermieten. **Gustav Schubert.**

Frischer Schellfisch
heute wieder eingetroffen bei
H. Hofmann.

Bierpreis-Platate
sind zu haben in der Buchdruckerei von
Emil Gannebohn.

Eine Wohnung,
bestehend aus Wohnstube, Schlafstube, Küche, nebst Vorraum sowie Bodenkammer wird in der Oberstadt zu mieten gesucht. S. O. Offerten beliebe man in d. Gesch. d. H. m. Ang. des Mietzinses u. Nr. 369 abzugeben.

Christbaum-Konfekt
u. **Wiskit** Pfund v. 60 Pfg. an
H. Selbmann, Langestr. 1.

Frischer Schellfisch
ist eingetroffen bei
Da verm. Schmann.

Stanz „Sellenblafen“.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 10. Dezember 1914, nachmittags 1/5 Uhr.

Eine russische Stellung im Sturm genommen.

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier.** 10. Dezember, vormittags. In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer. Ein am östlichen Argonnenrand auf Bauquoie-Boureuilles erneuter **Angriff der Franzosen** kam nicht vorwärts und er **erstarb im Feuer unserer Artillerie.** Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene nicht im Operationsgebiet liegende Stadt **Freiburg** in Baden **10 Bomben** ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unseren Gegnern mit Bomben bes worfen ist.

Westlich der **masurenischen Seenplatte** nur **Artilleriekampf.** In **Nordpolen**, auf dem rechten Weichselufer, nahmen unsere dort vorgehenden Kolonnen **Przasnyez** im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt. In **Südpolen** wurden russische Angriffe abgewiesen. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hanneböhne in Eibenstock.

Ein-
gemei-
nlich
abriden
eralre-
er den
oin-
b, ver-
geben.
e Po-
el be-
sind
uhere
aller-
er in
war,
utsche
von
daß
ver-

gen
nen.
rt.
ann.
e
n.

Gertrud-Büchlein

Ein kleines Buch für Kinder, das
den Namen Gertrud enthält.

Das Buch enthält die Geschichte
von Gertrud und ihren Tugenden.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 10. Dezember 1914, abends 7¼ Uhr.

Große Erfolge der Oesterreicher. Ueber 10 000 Gefangene.

(Nichtamtlich.) Wien, 10. Dezember. Amtlich wird verlautbart vom 10. Dezember, mittags: In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtangriff der Russen im Raume südwestlich Nowo-
Radomsk wurde abgewiesen. In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Bisher wurden über 10 000 Russen gefangen genommen. Die Schlacht dauert auch heute fort. Unsere Operationen in den Karpaten führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:

v. Höfer, Generalmajor.

(W. T. B.)

Gründungs-Protokoll

Das Protokoll der Gründung der Gesellschaft...

Erste Sitzung der Gesellschaft

Am 15. August 18... in der Sitzung...

Gründungs-Protokoll

Das Protokoll der Gründung der Gesellschaft...

Erste Sitzung der Gesellschaft

Am 15. August 18... in der Sitzung...

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 10. Dezember 1914, abends 10¼ Uhr.

Unglückliches Seegefecht.

3 deutsche Kreuzer gesunken.

(Amtlich.) Berlin, 10. Dezember. Laut einer amtlichen Neutermeldung aus London ist unser Kreuzer-Geschwader am 8. Dezember 7½ Uhr morgens in der Nähe der Fällandsinseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturde gesichtet und angegriffen worden. Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht Sr. Maj. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken. 2 Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen. Sr. Maj. Schiffe „Dresden“ und „Nürnberg“ gelang es zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebende der gesunkenen Schiffe wurde gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthält die englische Meldung nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine:
Pohl. (W. T. B.)

Erklärung

Ich, der Unterzeichnete, habe die obige Erklärung abgegeben, dass ich die in der Erklärung enthaltenen Angaben wahrheitsgemäß gemacht habe.

Die Erklärung ist dem Herrn ... am ... 18...

Erklärung

Ich, der Unterzeichnete, habe die obige Erklärung abgegeben, dass ich die in der Erklärung enthaltenen Angaben wahrheitsgemäß gemacht habe.

Die Erklärung ist dem Herrn ... am ... 18...

Die Erklärung ist dem Herrn ... am ... 18...

Die Erklärung ist dem Herrn ... am ... 18...

Die Erklärung ist dem Herrn ... am ... 18...

Die Erklärung ist dem Herrn ... am ... 18...

Die Erklärung ist dem Herrn ... am ... 18...

Die Erklärung ist dem Herrn ... am ... 18...

Belage
mürbe
währen
schritte
vielmel
Feinde
legen
Hinter
unter
werte
treiben
tung
ich vo
der D
nuglos
sen ga
fast je
bauicht
auf, an
amtlich
zu sol
bei der
eigne
raten
dene
richt, d
alten
richtet,
nächst
von 18
bis 18
dig her
allgem
unruht
„Matin
nur ein
ziffen
Deutj
dränge
ge
gunde
dungen
englisch
ges ab
Beide
richtet
in Belg
Nimee
zuges
welche
ten ve
berette
epidem
Heilmi
neuer
Mensch
den.
Re
unferer
nachden
zustand
der Ge
läßt, d
abztre
nachstel
ne